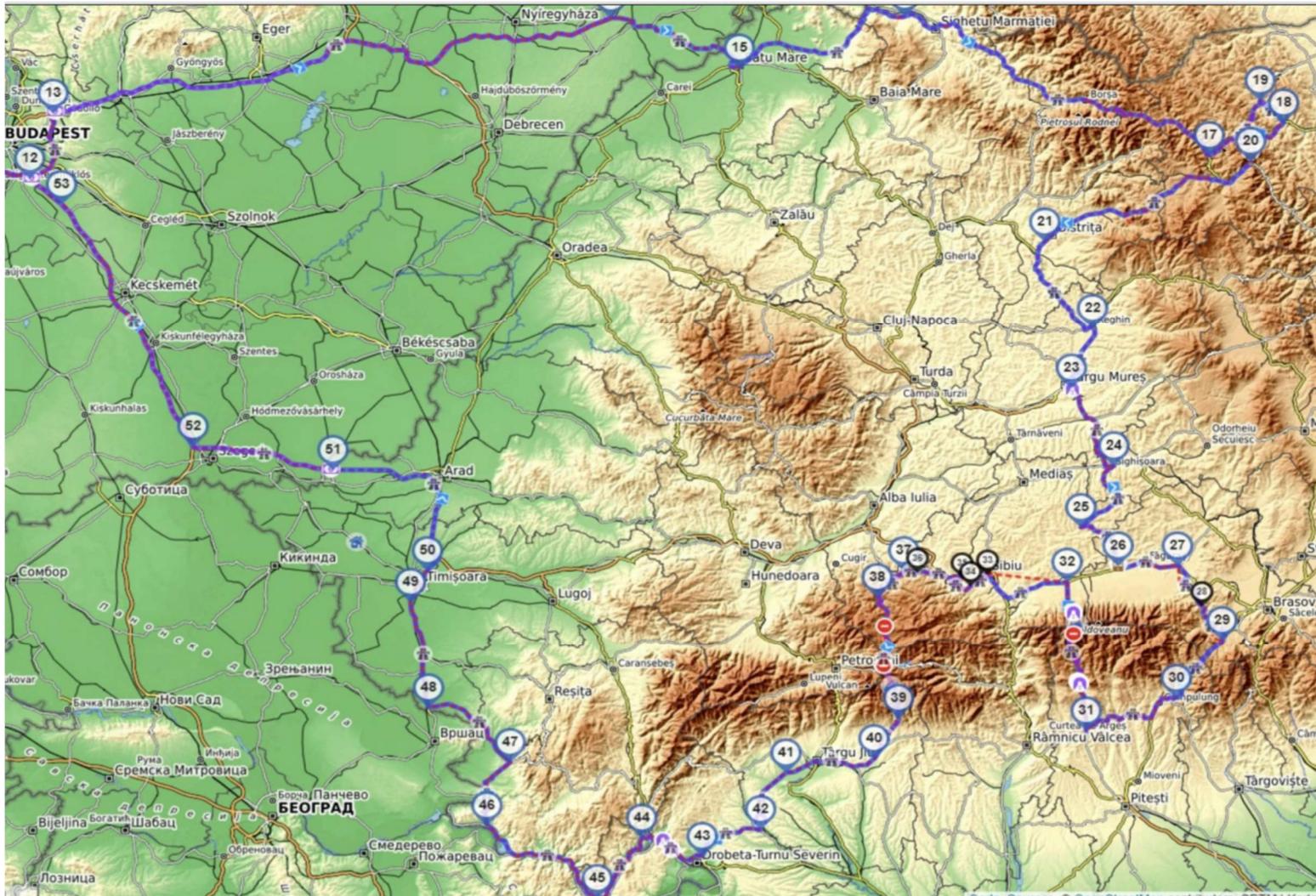


Rumänien 2022



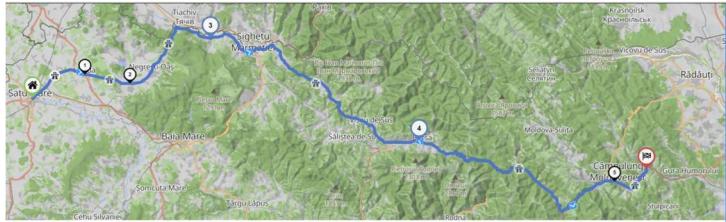
10 Tage mit den
Bikerfreunden



7 Biker trafen sich am 1. Juli 2022 in Holzkirchen Süd. Wir fuhren eine ganzen Stück Autobahn, denn wir hatten 482 km bis Podersdorf zu bewältigen. Berti führte uns über St. Pölden und wir landeten um 17:30 in Podersdorf am Neusiedler See. Dies war unsere erste Übernachtung. Mike und unser Tourguide Theo stießen dort zu uns, so dass wir ab jetzt unsere Tour zu Neunt genießen konnten. Es gab gutes österreichisches Essen, auch wenn das Personal sehr geschäftsmäßig war.

Zusammengefasst sausten wir am 2. Tag durch ganz Ungarn und gelangten nach Satu Mare in Rumänien. Von hieraus ging es am 3. Tag erstmalig durch die Karpaten, die wir nur aus Drakulafilmen kannten. Der fröhliche Friedhof war das Highlight des Tages. Der 4. Tag brachte uns als Highlight eines der Moldauklöster und erste schöne Bergstraßen. Die Stadt Sighisoara gefiel uns super gut. Von dort aus sausen wir am 5 Tag durch das Land der sieben Burgen, und besuchten am Abend Draculas Schloss in Bran. Die Transfagarasan- Route entführte uns am 6. Tag erstmalig in die hohe Bergwelt der Karpaten, leider mit viel Nebel, aber tollen Straßenverläufen. In Hermannstadt/Sibiu übernachteten wir. Der 7. Tag brachte als Highlight auf der Transalpin den höchsten Pass der Karpaten, ein wirkliches Erlebnis. Außerdem landeten wir an der Donau am Eisernen Tor. Nach einer beeindruckenden Donaurundfahrt mit einem Touristenboot bummelten wir durch den Donaudurchbruch und an der Serbisch-Rumänischen Grenze entlang nach Timisoara, der Hauptstadt der Donauschwaben, wo wir unsere Rumänien-Rundreise beendeten. Danach ging es in zwei Tagen wieder nach Hause.





Die 358 km lange Route führte uns zur ukrainischen Grenze, in deren Nähe wir uns heute aufzuhalten. Wir hatten ein mulmiges Gefühl, da die Ukraine vor 4 Monaten von Russland angegriffen wurde und im Krieg steht. Natürlich haben wir nichts mitbekommen. Wir gelangen nach Sapanta, wo wir die erste Besichtigung starten.

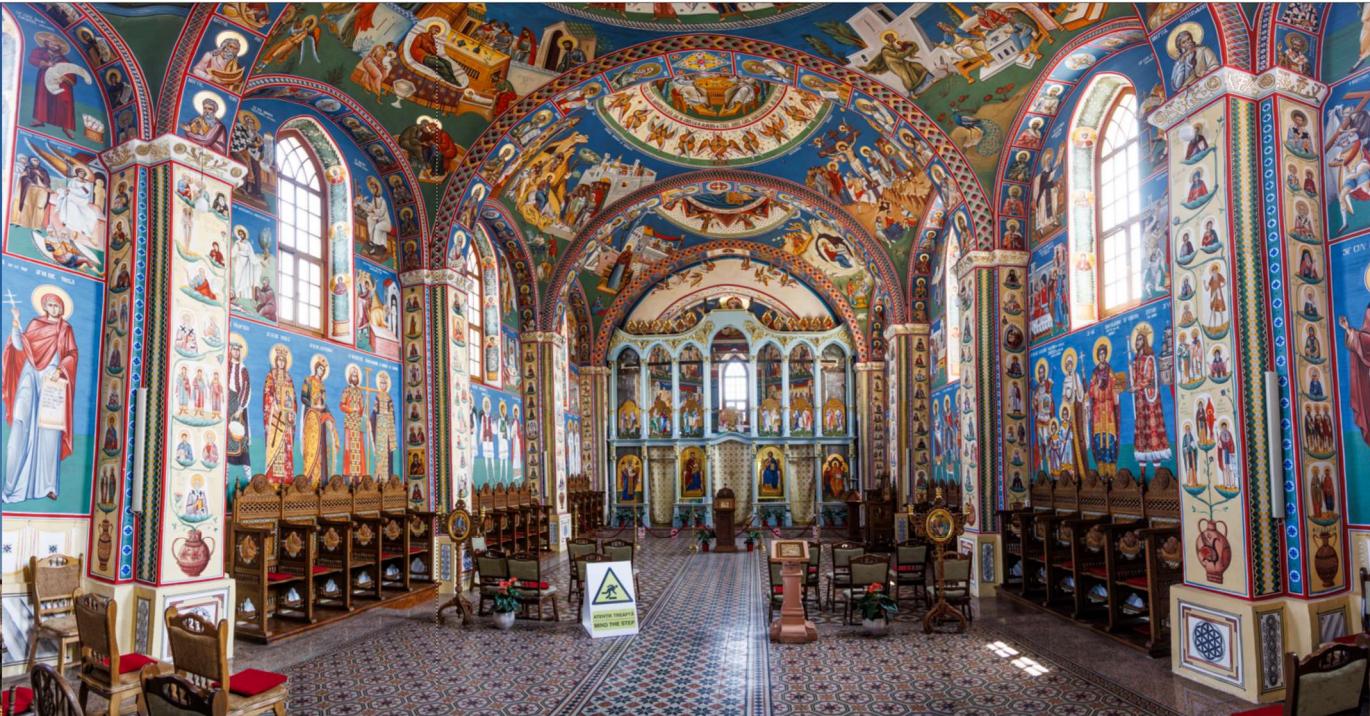


Sapanta ist ein kleines Dorf im Norden Rumäniens etwa ein Kilometer südlich des Oberlaufs der Theiß, in der historischen Region Maramuresch, das einst zu Ungarn-Österreich gehörte. Es ist für seine Kirche Geburt Marias und vor allem für seinen fröhlichen Friedhof bekannt.



Die Angehörigen aus Săpăntă sparen oft Jahre, bis sie ein von Dumitru Pop handgefertigtes Holzkreuz, reich und bunt verziert mit Bildern und der jeweiligen Lebensgeschichte des Toten in Auftrag geben können. Und so wirkt der Friedhof von Săpăntă wie das Tor zum Paradies: Eine Zeichnung, eine Grabschrift, Symbole und Farben erzählen das Wesentliche aus dem Leben des Toten. 800 Kreuze sind die Seiten eines offenen Buches über ein kleines orthodoxes Dorf.

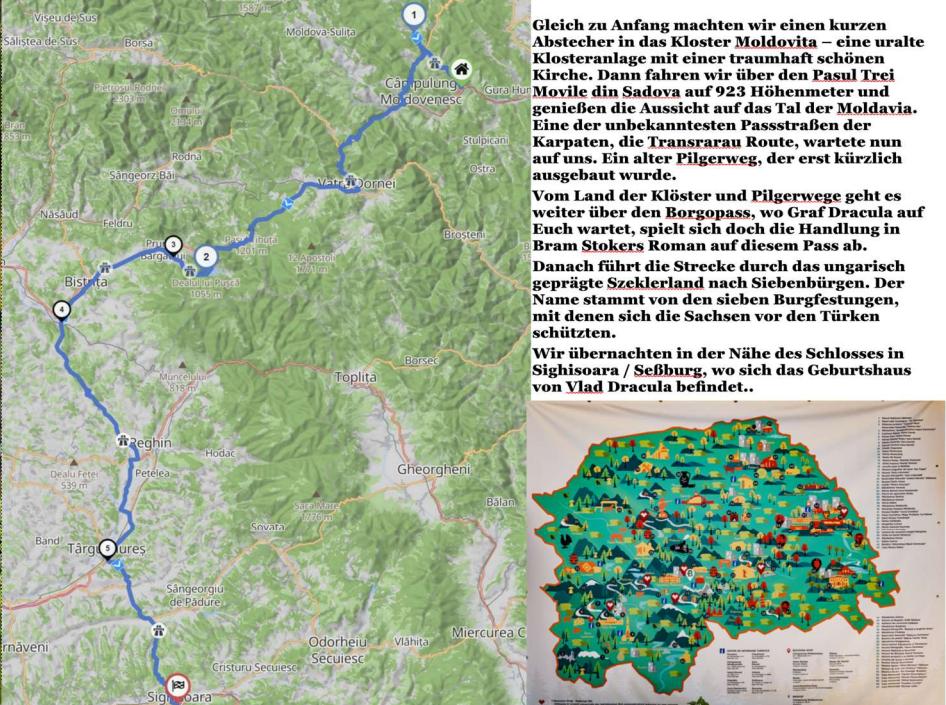




Auch die typisch
orthodoxe Kirche
Maria's Geburt
Christi wirkt wie
eine farbliche
Explosion, die keine
Trauer aufkommen
lässt. Sie passt
perfekt zum
Friedhof.



Wir haben die Karpaten erstmals überquert und sind in der Casa Colina bei Yama angekommen, wo wir in einer Pension absteigen. Hier bekocht uns die Hausherrin selbst. Es gibt unter anderm Knoblauch-Suppe, die alle begeisterte.



Gleich zu Anfang machen wir einen kurzen Abstecher in das Kloster Moldovita – eine urale Klosteranlage mit einer traumhaft schönen Kirche. Dann fahren wir über den Pasul Trei Movile din Sadova auf 923 Höhenmeter und genießen die Aussicht auf das Tal der Moldavia. Eine der unbekanntesten Passstraßen der Karpaten, die Transarau Route, wartete nun auf uns. Ein alter Pilgerweg, der erst kürzlich ausgebaut wurde.

Vom Land der Klöster und Pilgerwege geht es weiter über den Borgopass, wo Graf Dracula auf Euch wartet, spielt sich doch die Handlung in Bram Stokers Roman auf diesem Pass ab.

Danach führt die Strecke durch das ungarisch geprägte Szeklerland nach Siebenbürgen. Der Name stammt von den sieben Burgfestungen, mit denen sich die Sachsen vor den Türken schützen.

Wir übernachten in der Nähe des Schlosses in Sighisoara / Seßburg, wo sich das Geburtshaus von Vlad Dracula befindet..



Das Kloster von Moldovita, leider das einzige, das wir besuchten, ist von der Lage her eines der schönsten. Es liegt in einem kleinen Dorf umgeben von mehreren grünen Hügeln, die Teils von dichten Wäldern und teils von grasenden Kühen bedeckt sind. Auch der Klostergarten selbst ist absolut schön angelegt. Mit vielen Bäumen und einem bunten Rosensträuchern wird die Kirche selbst beinahe zum Nebendarsteller.



Die historische Region der Bukowina im Grenzgebiet des heutigen Rumäniens, der Ukraine und der Republik Moldau ist vor allem sehr ländlich geprägt. Hinter jedem bewaldeten Hügel wartet bereits der nächste. Nur wenige, kleine Ortschaften durchbrechen das grüne Idyll. Doch hier stehen die weltbekannten Moldauklöster. Im 15. und 16. Jahrhundert ließ der Woiwode des Fürstentums Moldau Stefan der Große eine Reihe von beschaulichen Kirchen und Klöstern in seiner Heimat errichten. Der Legende nach kam für jede erfolgreiche Militäraktion ein Gotteshaus dazu. Vielleicht eine Art Aberglaube? Das Geheimnis hat er wohl mit ins Grab genommen.



Was die Klöster so besonders macht, sind die vielen Fresken, die die gesamte Fassade verzieren. Das gilt sowohl für den Außen- als auch Innenbereich. Doch diese farbenfrohen Abbildungen von Szenen und Ikonen sind nicht nur reine Dekoration. Hinter ihnen versteckt sich ein genauso banaler wie genialer Grund. Die Bevölkerung im späten Mittelalter ist zu großen Teilen analphabetisch, nur wenig können Lesen und Schreiben. Doch die Fresken zeigen lebhaft verschiedene Szenen aus der Bibel, aber auch aus dem Leben des Fürsten. Somit ist es allen möglich, die Geschichten der heiligen Schrift visuell wahrzunehmen und zu verstehen.



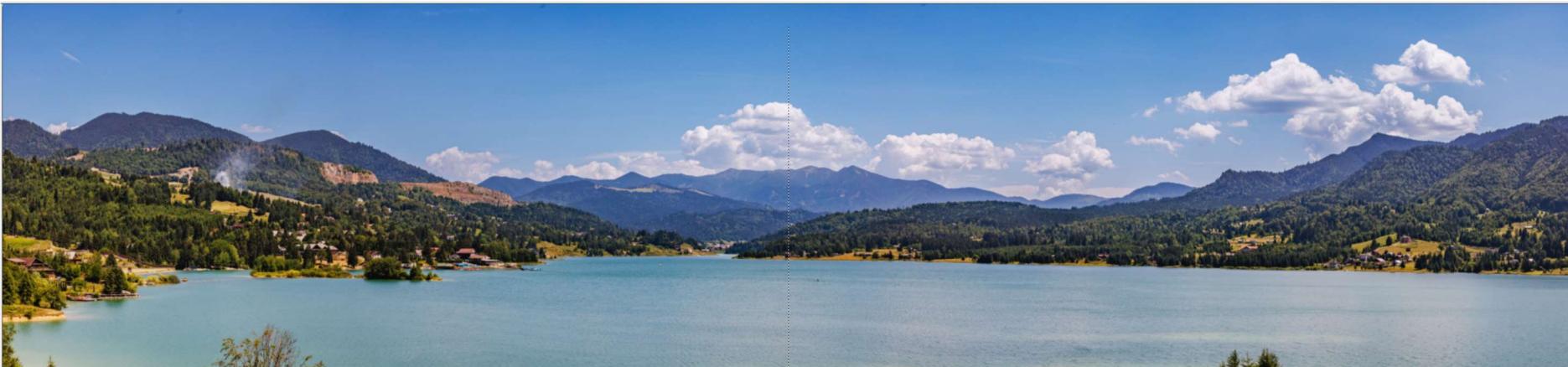
Der Altarraum ist dunkel, Licht dringt nur von den kleinen Fenstern des Turms über dem Raum ein. Dadurch wandert der Kopf wie automatisch in den Nacken, der Blick gen Himmel. Und nun hat der Architekt den Gläubigen da, wo er ihn haben will. Denn ganz zentral, oben an der Decke des Turms da schaut Jesus sozusagen aus dem Himmel auf einen hinab.

Das verstärkt das ehrwürdige Gefühl, welches den Aufbau wahrscheinlich aller Gotteshäuser bestimmt.



Wir verlassen das Kloster, um zum zweiten Mal über die Karpaten zu fahren. Das Dracula-Hotel am Borgo Pass haben wir nicht geschenkt, dafür aber herrliche Landschaften.





Die nächste Pause zum Photographieren legten wir am Colbitz See ein. Die Karpaten haben wir nun hinter uns und durchstreifen das Siebenbürgen Land. Eine schöne gemütliche Gegend mit vielen Orten und bunten Häusern, die an die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts erinnern.

Wir machten nur an einer Tankstelle Halt.



Wir gelangten zu unserem Übernachtungsort Sighișoara oder zu Siebenbürgisch Schäßburg. Die Stadt ist eine der bedeutenderen Orte im Kreis Mureș in der Region Siebenbürgen in Rumänien. Sie liegt an der Großen Kokel. Ihr einzigartiges historisches Zentrum wurde 1999 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.

Ein großes Stadttor, der Schneiderturm, begrüßte uns und über Kieselsteinpflaster ging es in den viel zu kleinen Hotelparkplatz.



Fast hatten wir Streit, aber ein schöner "Biergarten" entschädigte uns.





Schäßburg wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von deutschen Einwanderern, Siebenbürger Sachsen, gegründet. Im Jahre 1280 wurde es als „Castrum Sex“ das erste Mal urkundlich erwähnt. 1298 wurde es als „Schespurc“ bzw. „Schaesbrich“ und 1337 mit dem ungarischen Namen „Seguzwar“ erwähnt.

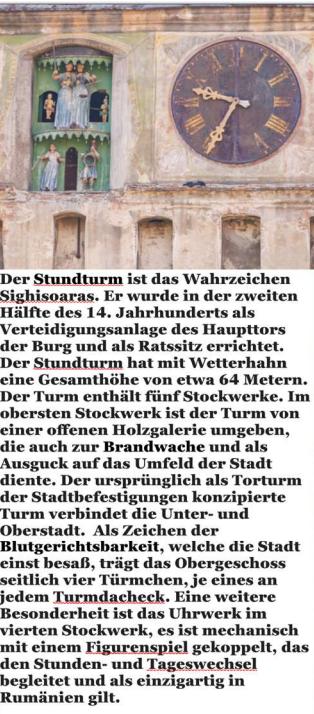


Die literarische Gestalt „Dracula“ von Bram Stoker wird mit Schäßburg in Verbindung gebracht. Vlad Tepeş (Vlad III. Drăculea, der Pfähler), Sohn des Vlad II. Dracul (der Drache), wurde möglicherweise dort geboren. Zwischen 1431 und 1436 soll er in der Stadt gewohnt haben. Heute kann man in diesem Haus zum Essen gehen. Was es dort wohl zu Essen gibt?



Die Stadt war seit ihrer Gründung jahrhundertelang überwiegend von Siebenbürger Sachsen bewohnt. Bis 1930 stellten sie noch die zahlenmäßig größte ethnische Bevölkerungsgruppe. Danach erlangten die Rumänen die Mehrheit. Trotz stetiger Auswanderung seit Mitte der 1970er Jahre lebten 1977 noch 5492 Deutsche in der Stadt. Ihr Anteil sank in den 1990er Jahren weiter schnell und stetig. 2002 hatten nur noch 623 Deutschsprachige ihren Wohnsitz in Sighișoara.





Das Rathaus von Schäßburg wurde zwischen 1887 und 1888 erbaut. Es ist ein Gebäude im überwiegend barockem Baustil errichtet. Vor dem Rathaus im Stundturm befindet sich eine Gedenktafel zum Gedenken an den Märtyerbischof Vílmor Boldog Apor, der von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen wurde.



Ein Städtchen, wie für Fotografen erbaut, bietet einsame Gassen, Wehrtürme, wie ganz links der Schuhmacherturm und daneben der Turm der Kürschner.
Es ist Abend geworden und wir wandern gutgelaunt vom Marktplatz aus zum Essen in die Unterstadt. Dabei durchqueren wir den Uhrturm.

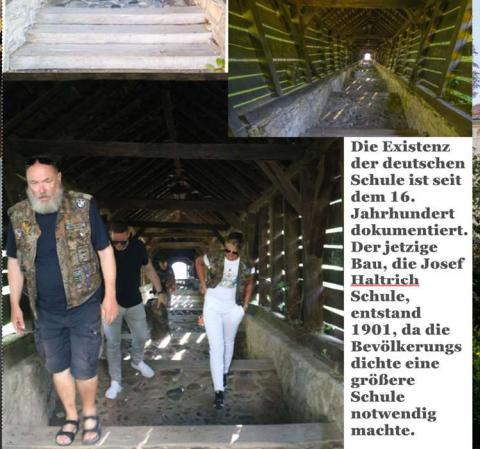




Die 0,80 Meter großen Figuren in Richtung Unterstadt stellen Symbole der Wochentage und des Weges zu Stärke, Frieden, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit dar. Rechts spielt ein Trommler die Viertelstunde, die Göttin der Gerechtigkeit erscheint mit einer Waage in der Hand und die Göttin der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen und erhobenem Schwert. Zwei Figuren verkünden den Tag und die Nacht. Bis 1556 befand sich im ersten Stock das Rathaus. Seit 1899 beherbergt der Turm ein Geschichtsmuseum. Wir haben ein Lokal gefunden, wo alle Platz hatten.



Der nächste Morgen führt uns auf die **Stiftstreppe** zur Bergkirche. Die überdachte Treppe hatte 300 Stufen. Es wurde 1642 erbaut und zum Schutz der Kinder, die diese Straße zur deutschen Schule hinaufgegangen sind, überdacht. Nach den Veränderungen von 1849 blieben nur noch 175 Stufen übrig.



Die Existenz der deutschen Schule ist seit dem 16. Jahrhundert dokumentiert. Der jetzige Bau, die **Josef Haltrich Schule**, entstand 1901, da die Bevölkerung dichte eine größere Schule notwendig machte.

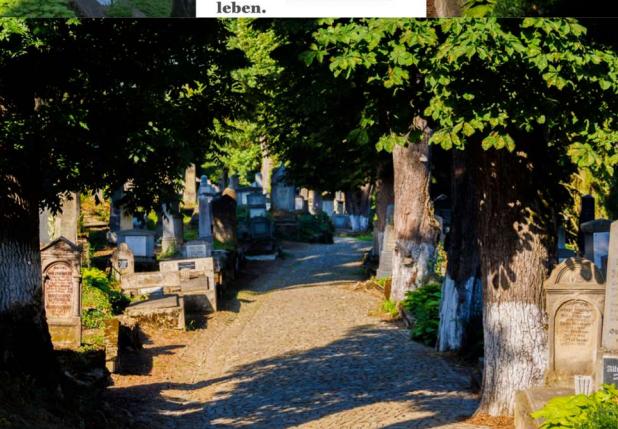




Der Sächsische Friedhof wurde in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Seine alten Grabsteine, einige davon aus dem 18. Jahrhundert, sind heute ein idealer Ort zum Meditieren. Auf dem Friedhof in unmittelbarer Nähe der Kirche auf dem Hügel liegen mehr Sachsen beigesetzt, als heute hier im alten Sachsenland leben.

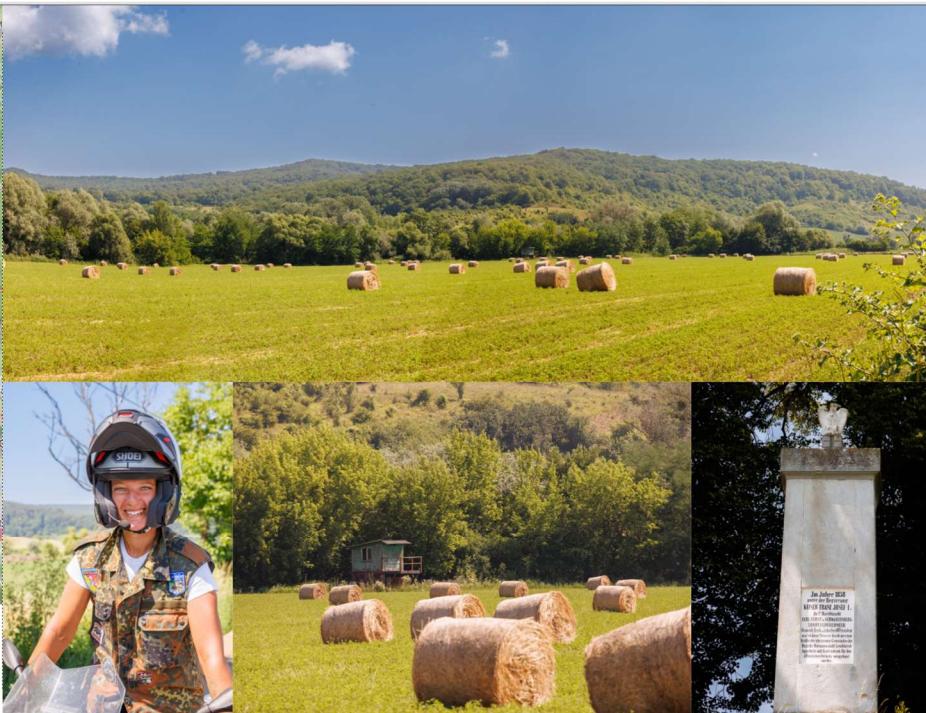
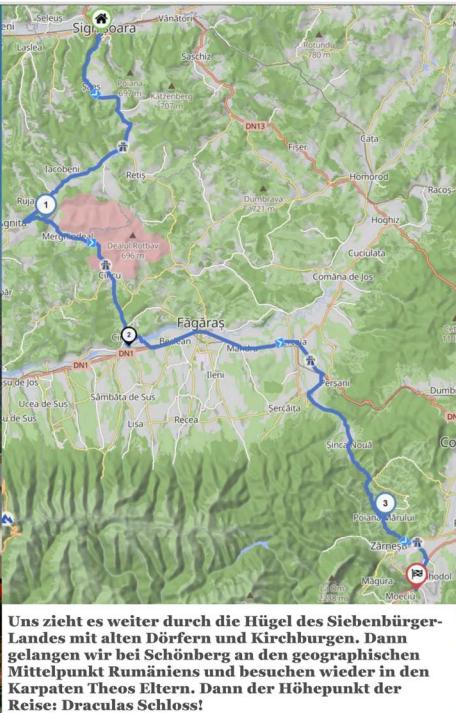


BERGKIRCHE,
Baudenkmal in gotischem Stil
Baubeginn 1345 als Umbau
einer um das Jahr 1200
erbauten romanischen Kapelle
Im Laufe der Jahrhunderte
erfolgten mehrere
Umgestaltungen.
Die Steinfiguren an den
Aussenpfeilern stammen aus
dem XIV Jahrhundert.



Wieder beim
Marktplatz werden
noch einige Andenken
gekauft und dann heißt
es langsam
Abschiednehmen.





An den Kirchburgen fuhren wir vorbei, waren Tanken, holpern über die Karpatenstraßen, überfuhren eine baufällige Brücke über den Olt, sahen eine neue orthodoxe Kirche in Voila und machten irgendwo eine Brotzeitpause, da ein Metzger und ein Bäcker uns sehr anlachten. Und schon sind wir bei Theos Eltern.

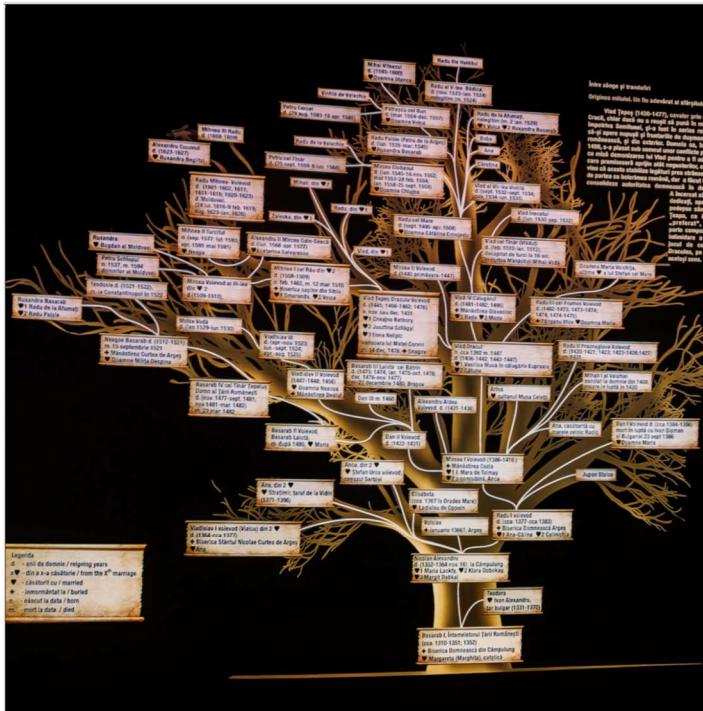


Wir haben Bran erreicht und beziehen unsere Unterkunft. Da liegt es vor uns, das Schloss Draculas.





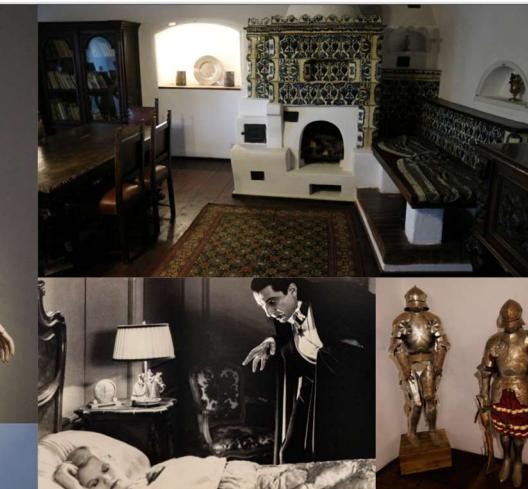
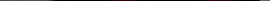




Dennoch ist das ganze Schloss auf touristischen Grusel ausgelegt. Sie ist die erste Adresse für alle, die in die Welt von Dracula in Transsilvanien eintauchen wollen. Die imposant wirkenden alte Gemäuer und Türme thronen auf einem Felsvorsprung, vor der beeindruckenden Silhouetten des Gebirges der Karpaten.

Die wahre Geschichte lautet:

- 1211: Teutonische Ritter errichteten die erste Festung.
- 1377: Die Bewohner von Brasov erhielten vom ungarischen König das Recht die Festung zu einer Burg an der Ostgrenze von Siebenbürgen auszubauen.



- 1388: Fertigstellung der Burg. Sie wurde für die Erhebung von Warenzoll nach und aus Transsilvanien genutzt, wie auch um die Expansion des Osmanischen Reiches zu stoppen.

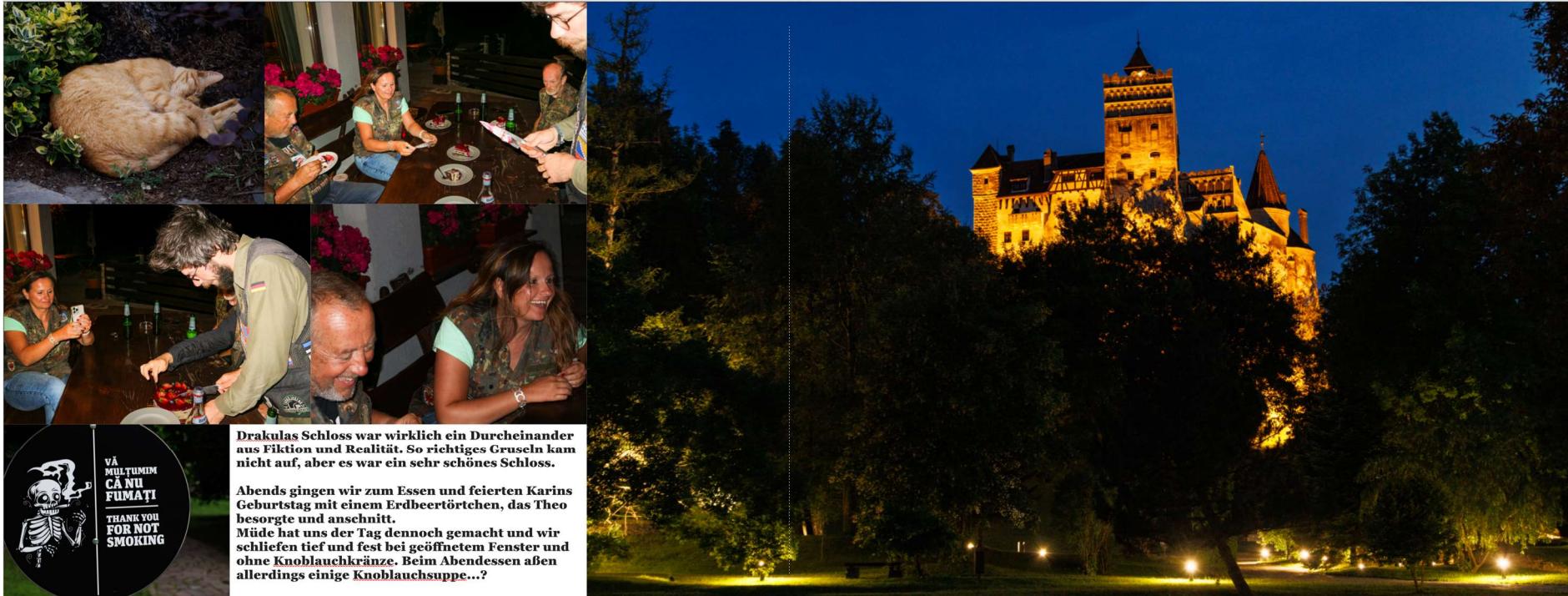
- 1459: Vlad der Pfähler (Vlad III Dracula) war anfänglich mit Brașov und Brasov verbündet, nachdem die Prinzen von Siebenbürgen ihn gebeten hatten, den anti-ottomanischen Widerstand an der Grenze zu bewältigen. Er wandte sich jedoch später gegen seine Verbündeten.

- 1836: Die Festung verlor seine militärische und kommerzielle Bedeutung, nachdem die Grenze zwischen Siebenbürgen und der Walachei verlegt worden war.



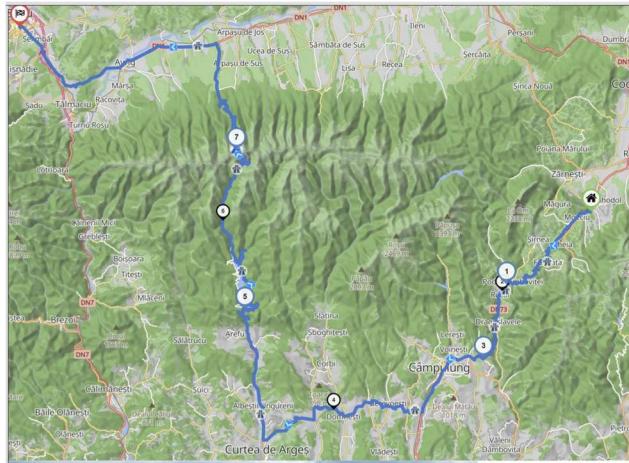


Wir blieben noch ein wenig im Schlossgarten, wobei ein zweites Welcome-Bier genossen wurde.



Drakulas Schloss war wirklich ein Durcheinander aus Fiktion und Realität. So richtig Gruseln kam nicht auf, aber es war ein sehr schönes Schloss.

Abends gingen wir zum Essen und feierten Karins Geburtstag mit einem Erdbeertörtchen, das Theo besorgte und anschnitt. Müde hat uns der Tag dennoch gemacht und wir schliefen tief und fest bei geöffnetem Fenster und ohne Knoblauchkränze. Beim Abendessen aben allerdings einige Knoblauchsuppe...?



Heute am 6. Tag unserer Reise fuhren wir von Bran aus den Bran Pass, besuchten ein Mausoleum und düsten die Transfagarasan Route, die gefüllt mehr Kurven hatte, als es in den bayerischen Alpen gibt. Dann erreichten wir Sibiu.





Das Heldenmausoleum in der Gemeinde Valea Mare-Pravăt im Kreis Arges in Rumänien , auch als Mausoleum von Mateiș bekannt , ist ein historisches Denkmal , das den Helden des Krieges von 1916–1918 gewidmet ist , der von den Rumänen als „ Krieg um das Nationale“ angesehen wird



Die Transfagarasan Passstraße zählt zu den schönsten Passstraßen überhaupt. Sie windet sich über 117 km lang in einer fantastischen Gebirgslandschaft durch die rumänischen Karpaten bis auf eine Höhe von 2042 m. Die Transfagarasaner Hochstraße verbindet das Arges-Tal in der Großen Walachei mit dem Olt-Tal in Siebenbürgen, wobei sie das Făgăraș-Gebirge – eine Gebirgsgruppe in den Transsilvanischen Alpen – überquert.

Vor Bären wird gewarnt. Wir sahen mehrere auf der Straße, die sich von Touristen aus den Autos füttern ließen. Wir sind auf den Bikes ganz schnell vorbeigefahren, denn wir konnten keine Fenster schließen. Es war sogar eine Bärenmutter samt Sprößlingen dabei.





Motorradfahrer bekommen beim Anblick der Straße schon feuchte Augen - nahezu endloser Kurvenspaß, spektakuläre Ausblicke und deutlich weniger Verkehr als auf den viel befahrenen Alpenpässen. Doch rumänische Straßen haben nicht gerade den besten Ruf. Gerüchte über zentimetertiefe Schlaglöcher halten sich hartnäckig, dabei war die Straße bei uns in gutem Zustand. Auf manchen Abschnitten der Passstraße ist tatsächlich Vorsicht und hohe Konzentration geboten, denn es herrscht LKW-Verkehr. Auf der Südseite folgt die Straße dem Ufer des Stausees Vidraru und überquert auch dessen Staumauer.





Ganz oben ging es weiter durch einen unbeleuchteten Tunnel unter dem Hauptkamm der Karpaten - einfach immer dem Licht am Ende des Tunnels folgen!

Auf der Passhöhe bei den beiden Berghotels Cabana Paltinu und Cabana Balea Lac ist ein Zwischenstopp Pflicht, der Bergsee wäre malerisch in dem traumhaft schönen Talschluss gelegen, aber wir hatten dichten Nebel.



Anfangs durch Nebel hatten wir bei der rasanten Abfahrt ins Tal der Olt wieder Sonnenschein und wir fuhren weiter bis Sibiu oder Hermannstadt, wo die nächste Übernachtung angesagt war.

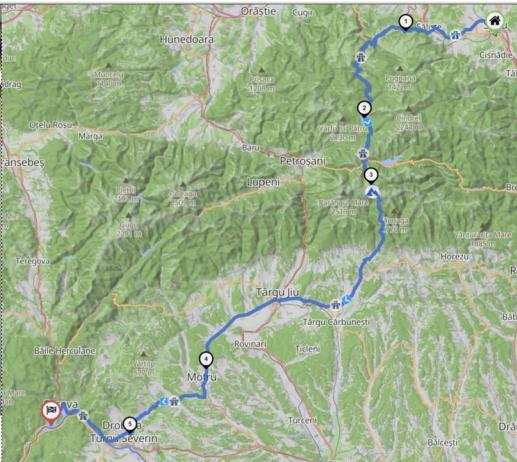
Wir gelangten nach Sibiu oder Hermannstadt. In Siebenbürgen bildete Hermannstadt das Oberzentrum im wichtigsten Siedlungsgebiet der Siebenbürger Sachsen. Wir haben nur den großen Hauptplatz besichtigt. Es wird vermutet, dass sowohl die ursprüngliche Siedlung als auch die damalige Kirche bereits mit Wällen oder Palisaden befestigt war. 1241 wurde Hermannsdorf wie viele andere Orte Siebenbürgens im Mongolensturm zerstört.

1438 belagerten die Türken die Stadt, es gelang aber nicht, die Stadt einzunehmen. Hingegen wurde das gesamte Umland verwüstet. Als Folge der Bedrohung durch die Türken ließ die Stadt drei Mauerringe (die teilweise noch erhalten sind) mit 39 Türmen und mehreren großen Toren errichten. Sie wurde damit zur größten befestigten Stadt im Königreich Ungarn. Hermannstadt widerstand mehrfach Belagerungen durch die Türken, denen es nie gelang, die Stadt einzunehmen. 1442 wurden die Türken vor den Toren der Stadt geschlagen, der Bürgermeister Thomas Trautenberger wurde zur Legende. 1445 bezeichnete deshalb Papst Eugen IV. Hermannstadt als Mauer und Schild der Christenheit.





In einem Kellergewölbe aben wir zu Abend.



Die heutige Strecke führte uns am 7. Reisetag über die höchste Gebirgs-Straße Rumäniens, die Transalpina, mit zahllosen Kurven bis auf etwa 2.300 m Seehöhe. Eine traumhafte Straße – wie ein Band wurde die Straße auf die Höhenzüge „gelegt“.

Wir sind an vielen kleinen Dörfern vorbeigefahren, die nur während des Sommers von Hirten und Waldarbeitern bewohnt sind. Auch fuhren wir durch traumhafte, unberührte Täler.

Am späteren Nachmittag erreichten wir das Eiserne Tor der Donau und damit auch den Punkt, wo sich die Karpaten mit der Donau treffen. Unser Quartier lag direkt an der Donau, mit einem märchenhaften Blick auf das serbische Ufer auf der anderen Seite.



Bei Poiana am Nordrand der Karpaten gab es nach der Abfahrt die erste Pause.



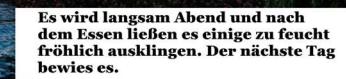
Bei Dobra legten wir die zweite Pause ein und fanden ein Schild, das uns den Weg zur Transalpina wies. Theo kannte sich natürlich aus.

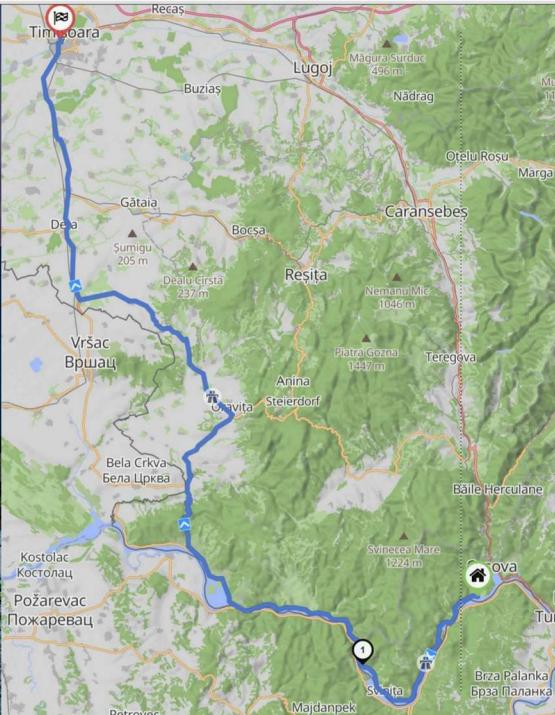




Oben am Pass kam dann die Mittagspause und Karin entdeckte Aufnäher für unsere Kutten. Malerisch konnten wir einen Wanderhirten mit seiner Schafherde und Eseln beobachten.







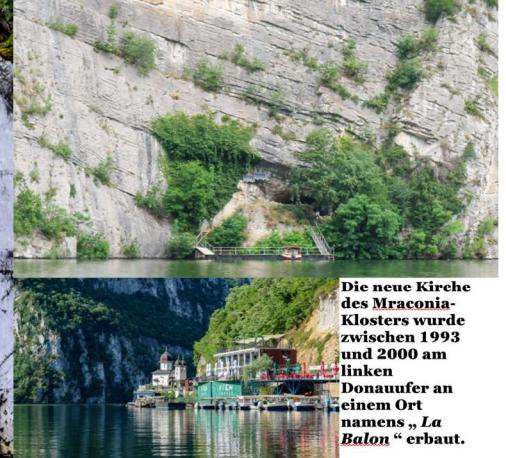
An der Donau entlang ging es bis ins Banat. Die Landschaft war besonders spannend, da man durch Berge und gleichzeitig entlang der Donau fährt. Fotomotive gab es genug. Die Strecke führte und dann weiter entlang der serbischen Grenze durch den ärmeren Teil Rumäniens, hier waren die Straßen schlechter, die Dörfer weniger gepflegt – halt ein bisschen anders, als das Rumänien, was wir bisher gesehen hatten. Auch die Grenzfestigungen drohten zu uns herüber. Am Nachmittag erreichten wir dann Timisoara/Temeschwar, die Stadt, die vom österreichischen Prinzen Eugen erobert und wieder aufgebaut wurde. Bekanntheit erreichte Timisoara auch als Ort, an dem 1989 die rumänische Revolution ausgebrochen ist, die zum Sturz des Ceausescu Regimes und dessen Tod führte. Laut Theo will jeder Rumäne diese Zeit vergessen.



Am Morgen brauchte der eine oder andere noch etwas Ruhe, bevor wir mit dem Boot Donau-aufwärts fuhren und das Eiserne Tor bewunderten. Es gab viel zu sehen und wir hatten einen Riesenspaß bevor wir zu den letzten Kilometern in Rumänien starteten.



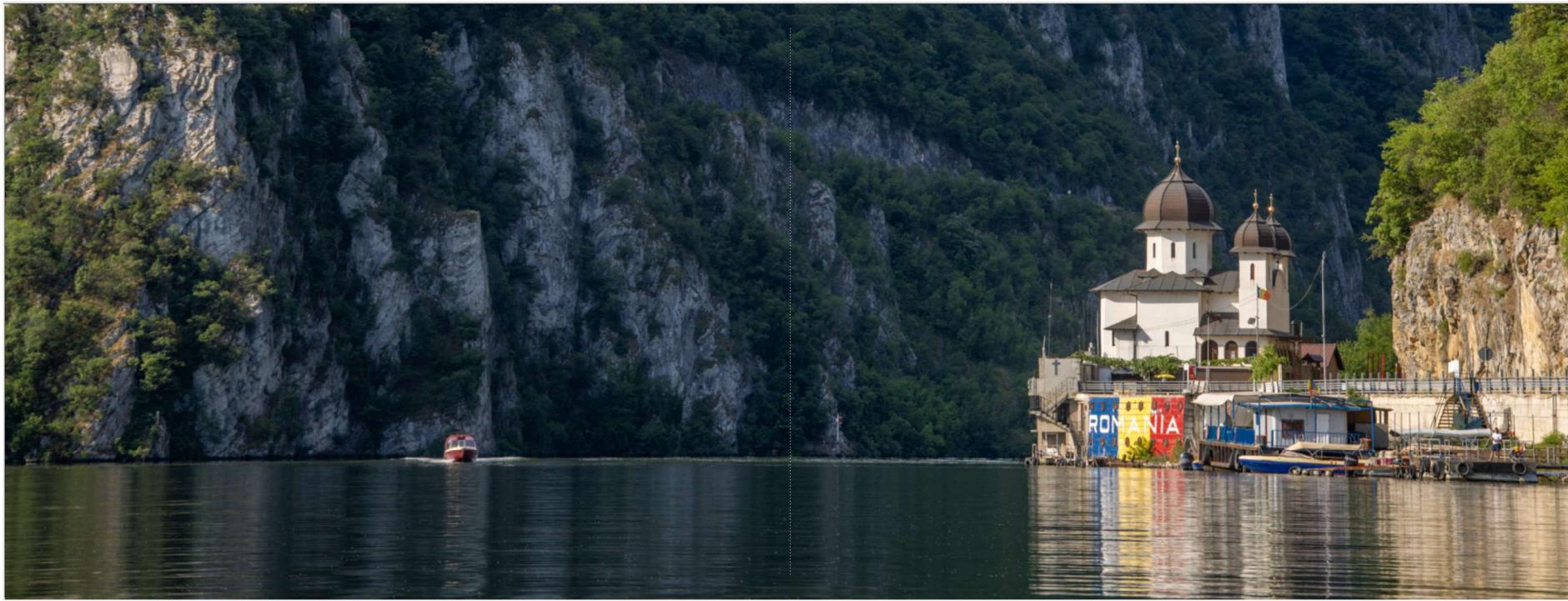
Die Talsperre, das Eiserne Tor 1 liegt circa 5 Kilometer unterhalb unseres Startpunktes und schafft einen Stausee, der die Donau um 28 Meter anhob. Damit wurden all die sehr gefährlichen Stromschnellen entschärft, aber auch viele Dörfer überflutet. Dennoch blieb das Eiserne Tor der Höhepunkt jeder Schiffsreise. Zum Fertigstellungszeitpunkt im Jahr 1972 zählte das Kraftwerk Eisernes Tor 1 als das weltweit größte Flusskraftwerk mit einer Engpassleistung von 2052 MW.



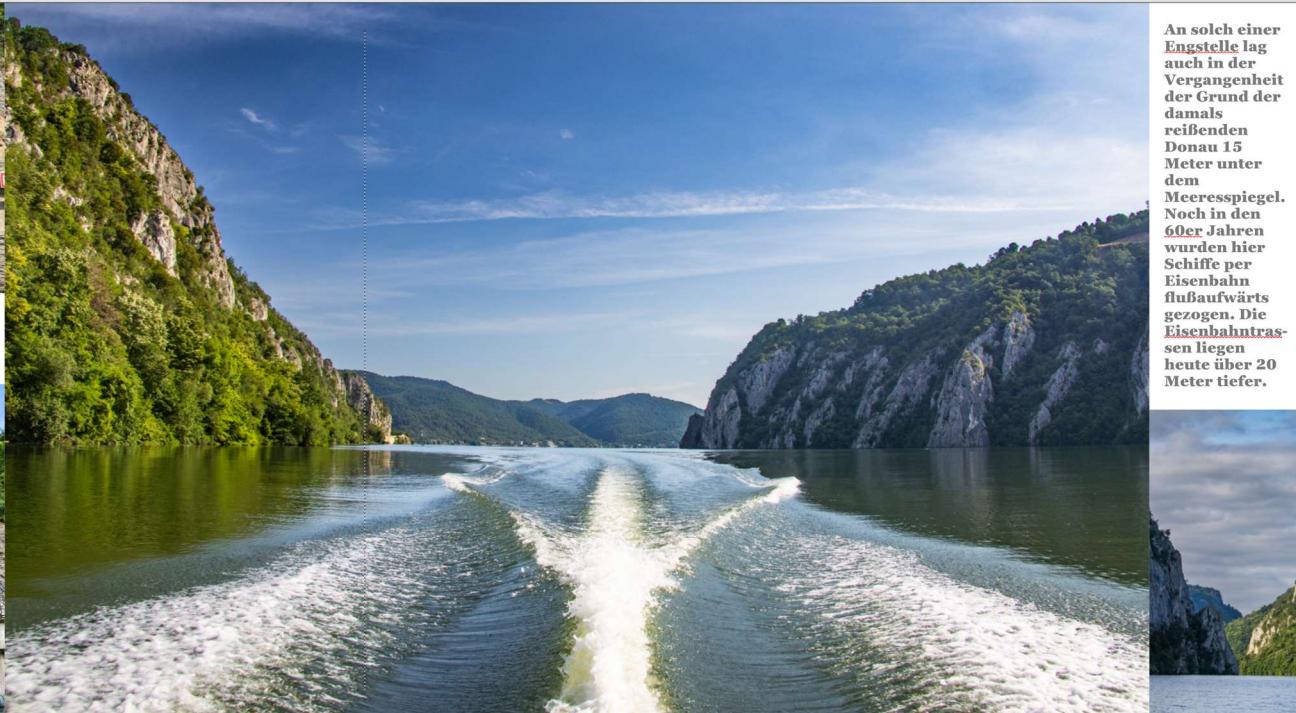
Während wir beschaulich auf dem See schipperten, sollten wir bedenken, dass Kaiser Trajan im Jahr 100 n. Chr. bereits eine Straße durch den Donaudurchbruch anlegen ließ und eine Brücke baute, die ihm die Eroberung der anderen Donauseite bei den Drakern ermöglichte. Eine Stele erinnert daran.

An den engen Stellen des Durchbruchs ist der natürliche Flussverlauf nicht breiter, liegt aber 298 Meter tiefer.

Die neue Kirche des Mraconia-Klosters wurde zwischen 1993 und 2000 am linken Donauufer an einem Ort namens „La Balon“ erbaut.



Hier lag das Mraconia-Kloster, das seit 1453 urkundlich belegt ist und alle Stürme der Geschichte miterlebt hat, angefangen bei der Plünderung durch die Eindringlinge, der Zahlung von Geschenken, der Zerstörung durch Fremde und schließlich dem Untergang im Wasser bei der Staumauer Eröffnung.



An solch einer Engstelle lag auch in der Vergangenheit der Grund der damals reißenden Donau 15 Meter unter dem Meeresspiegel. Noch in den 60er Jahren wurden hier Schiffe per Eisenbahn flussaufwärts gezogen. Die Eisenbahntrassen liegen heute über 20 Meter tiefer.





Unweit der Stadt Orșova ragt der rumänische Mount Rushmore auf. Hier wacht der Dakerkönig Decebalus in Form einer 55 Meter großen Statue, die 1994–2004 vom 12 Bildhauern im Auftrag des rumänischen Geschäftsmannes Iosif Constantin Drăgan für über 1 Mio Dollar geschlagen wurde.



Im Kessel von Dubova sehen wir noch ein typisches Donau-Reiseschiff und auf der serbischen Seite deren Flagge.

Dann starten wir unsere letzte Route, die uns der Donau entlang führt. Wir sausen durch den Donaudurchbruch und somit durch die Karpaten, dieses Mal ohne einen Pass. Zwei kurze Pausen lassen uns noch Fotos machen.
Am serbischen Ufer, am Beginn der ersten Schlucht steigt auf der rechten Donauseite die mächtige Ruine Golubac (Taubenburg) aus dem Wasser, eine der schönsten Burgen an der Donau mit neun Türmen und dicken Mauern. Sie lag einst hoch über dem Fluss und kontrollierte den Weg an der Donau. Heute liegt sie am Wasser.





Wir erreichen Timisoara und gehen dort noch lange zum Lokal spazieren.

Am nächsten Tag verabschieden wir uns von unserem Guide Theo und die Gruppe startet Richtung Ungarische Grenze. Lisa und ich bleiben zurück, da wir noch Einkaufen wollen. Dies haben wir auch getan und Unmengen von Würsten und Speck besorgt. Auch in Ungarn verließen wir die Autobahn und kauften die prächtigen Paprikawürste. Mit vielen Pausen und guter Geschwindigkeit sausten wir dann die ganze Autobahnstrecke sehr entspannt.

Am Neusiedler See stießen wir am späten Nachmittag wieder auf unsere Gruppe und fuhren am nächsten Tag via Autobahn bis Rosenheim, wo die Autobahn komplett verstopft war.

Rumänien, so unser noch nicht vertiefter erster Eindruck ist als Reiseziel unbedingt sehenswert und hat mit Sicherheit noch sehr viele Sehenswürdigkeiten, die wir auf dieser Reise nicht mitnehmen konnten. Außerdem finden wir dort einsame Straßen, sehr freundliche Menschen und ausreichend touristischen Service,

Also,... Wir kommen wieder!